

# FREIHEIT ODER NUTZEN? WER PROFITIERT, WENN STIFTUNGEN KUNST FÖRDERN?

Ein Gastbeitrag von Stephan Muschick,  
Geschäftsführer der innogy Stiftung für Energie  
und Gesellschaft

## Sponsoring vs. Förderung

Beim Kultursponsoring handelt es sich um ein Geschäft, in dem der Nutzen beider Partner nicht nur klar definiert, sondern zumeist auch quantifiziert wird. Soundso viele Eintrittskarten oder freie Konzerte für Mitarbeiter oder Kunden, kostenlose Führungen oder auch ein Shuttle Service als Gegenwert für einen festgelegten Geldbetrag. Plus Zusage einer Präsenz des Unternehmenslogos in allen möglichen Publikationen gemäß der Logik „Geld gegen Anzeigenplatz“. Kultursponsoring ist Marketingmaßnahme und bei manchen Sponsoren besonders beliebt, weil sie sich zusätzlich zu den aufgeführten Punkten auch im Glanz des Partners – sei es eine alt ehrwürdige Kulturinstitution oder eine berühmte Künstlerin – sonnen darf. Markentransfer sagen die einen, „symbolischer Überschuss“ die anderen. Inhaltliche Schnittmengen sind erwünscht, tiefgreifende inhaltliche Auseinandersetzungen finden eher selten statt.

Die gemeinnützige Kulturförderung, wie viele Stiftungen sie betreiben, folgt anderen Zielen und Grundsätzen. Mit dem Ausdruck „Gemeinwohl“ ist beschrieben, dass nicht allein die Beziehung zwischen zwei Partnern im Mittelpunkt steht, sondern der Blick und das Versprechen eines Nutzens auf die gesamte Gesellschaft gerichtet sind. Dies sei am Beispiel der innogy Stiftung für Energie und Gesellschaft, die seit 2009 Kunst und Kultur zu ihren Förderfeldern zählt, näher erläutert.

## Das Energiesystem der Zukunft mitgestalten

Übergreifender Anspruch der innogy Stiftung ist es, das Energiesystem der Zukunft mitzugestalten. Das Energiesystem der Zukunft funktioniert anders als das gestrige. Und muss anders, besser funktionieren als das, was heute da ist – technologisch, wirtschaftlich, vor allem aber gesellschaftlich. Das Energiesystem der Zukunft ist – im Gegensatz zu den zentralen Strukturen der Vergangenheit – überwiegend dezentral und dekarbonisiert. Ob die Digitalisierung, ebenfalls ein kontrovers diskutiertes Feld, helfen wird, das Gemeinschaftswerk zu bewältigen, ist dabei keineswegs sicher. Sicher ist nur, dass die Transformation des Energieversorgungssystems nur mit der und nicht gegen die Digitalisierung erfolgreich sein kann.

Aber wie genau sieht der Weg in ein dekarbonisiertes, digitalisiertes und dezentrales Energiesystem aus? Darüber streiten Politik und Gesellschaft derzeit: deutschland-, europa- und weltweit. Eines wird in den Diskussionen aber immer klarer: Erfolgreiche Energie-wenden und wirksamer Klimaschutz können nur gelingen, wenn sich die Menschen bei dieser großen gesellschaftlichen Transformation mitgenommen fühlen.

Und hier kommt die Kunst ins Spiel. Die innogy Stiftung nimmt ihren Auftrag, Energie und Gesellschaft in den Mittelpunkt ihrer gemeinnützigen Arbeit zu stellen, sehr ernst. Auf künstlerischen Arbeiten aufbauende Diskurse helfen der Stiftung dabei: durch Positionen, die sich in ihrer Radikalität oder ihrer Mehrdeutigkeit von denen anderen Stakeholder fundamental unterscheiden; durch ein Maß an Kreativität, das Impulse in teils erstarrte andere gesellschaftliche Bereiche zu geben vermag; durch die für die Stiftung entstehende Notwendigkeit, Brücken zwischen unterschiedlichen Stakeholdergruppen zu bauen, Plattformen bereitzustellen und Reflexions- und Experimentierräume zu schaffen.

Der hierin verborgene Gestaltungsanspruch ist hoch. Wenn eine Stiftung Kunst für derart wichtig hält, droht immer auch die Gefahr, die geförderten Künstler\*innen oder Kulturinstitutionen zu überfordern. Der Förderer könnte gar den Eindruck erwecken, diese instrumentalisieren zu wollen. Deshalb muss es immer heißen: Freiheit der Kunst first!

## Freiheit den Residenzkünstlern!

Das Artist-in-Residence-Programm VISIT der innogy Stiftung – Kern der Förderaktivitäten im kulturellen Bereich – folgt diesen Grundsätzen. Seit 2010 fördert die Stiftung mindestens zwei Stipendiat\*innen pro Jahr mit einem Projektstipendium. Einzige Bedingung: Das eingereichte, von einer unabhängigen Jury bewertete Projekt muss sich dem Thema „Energie“ widmen. Und die Vielzahl der Jahr für Jahr eingereichten Bewerbungen zeigt: Das Thema ist relevant und vielfältig. Manchmal kontrovers. Und schier unerschöpflich. Das Spektrum reicht von Fotografie und skulpturalen Arbeiten über raumgreifende Installationen bis hin zu umfangreichen

Rechercheprojekten oder erzählerischen Videoarbeiten. Beispiel Axel Braun: Der 1983 geborene Künstler recherchierte – unter anderem im Konzernarchiv und an Standorten des RWE-Konzerns – zum Thema Wasserkraft. Um bei einer vermeintlich „sauberen“ regenerativen Stromquelle auf zahlreiche Ambivalenzen zu stoßen, die er unter die Überschrift „Die Technik muss grausam sein, wenn sie sich durchsetzen will“ stellte. Das bildete den Kern einer Ausstellung, die 2011 nicht nur im Foyer der Unternehmenszentrale ihr Publikum fand, sondern auch Anlass war für mehrere Veranstaltungen zum Verhältnis von Mensch und Technik. Dass es im Laufe des künstlerischen Prozesses zu einigen teils äußerst kontroversen Diskussionen zwischen dem Künstler und Unternehmensvertretern kam, schmälert den Wert des Programms nicht, sondern zeigt im Gegenteil, wie wertvoll es ist, freies künstlerisches Arbeiten sowie unternehmerische und gesellschaftliche Logiken miteinander in Beziehung zu setzen.

Weitere Beispiele: Andreas Greiner (Stipendiat 2017) arbeitete mit seinem Photobioreaktor an der Zukunft der Energiewandlung mittels Algen, Céline Berger (Sonderpreis 2017) intervenierte direkt in den Arbeitsalltag der Mitarbeiter des Offshore Windparks Helgoland und Yvon Chabrowski (Stipendiatin 2019) fragt gerade, wie sich die alten und neuen Energien einschreiben in den Körper der Arbeit. Das sind nur drei künstlerische Ansätze von mehr als 20 in zehn Jahren VISIT-Förderung. Die Liste dieser „gefährlichen Begegnungen“ – der Terminus stammt von dem Soziologen Heinz Bude, der Kulturinstitutionen die Pflicht zum grenz- und milieuberschreitenden Dialog auferlegt – ließe sich weiter fortsetzen.

## Mehr Licht!

Doch nicht allein VISIT steht für diese an drängenden gesellschaftlichen Fragen wie dem Klimawandel und der Transformation des Energiesystems orientierten Kulturförderung. Auch die Fokussierung des Stiftungsengagements auf den vielfältigen Bereich der Lichtkunst folgt dieser Logik: Kunst ist immer Reflexionsraum für die Veränderungen, die in der Gesellschaft vonstatten gehen – und die Frage, was das für uns Menschen bedeutet.

Die Verleihung des Internationalen Lichtkunstpreises (ILAA) – sie fand 2019 zum dritten Mal in Partnerschaft mit dem Zentrum für Internationale Lichtkunst in Unna statt – ist mehr als eine Gala und die Förderung junger Künstler\*innen. Licht und Lichtkunst sind der Ausgangspunkt für einen breiten Diskurs über die Frage, welche Energien unsere Gesellschaft im Innersten zusammenhalten. Peter Sloterdijk machte hierzu 2015, anlässlich der ersten ILAA-Edition im Haus der Berliner Festspiele im Internationalen Jahr des Lichts den philosophischen Auftakt. Interdisziplinäre Symposien und Gesprächsrunden in Berlin, Düsseldorf, Essen und Unna sollten folgen.

Um diesen Anspruch auch künftig glaubhaft einzulösen, ist die innogy Stiftung immer auf der Suche nach weiteren Gleichgesinnten, Partnern jedenfalls, die gemeinsam der Kunst eine Plattform bauen und so in die Gesellschaft hineinwirken wollen.

*Die innogy Stiftung für Energie und Gesellschaft GmbH unterstützt die Gesellschaft der Freunde der Akademie der Künste.*